

ENERGIEWENDE Wie klimaneutraler Treibstoff aus Luft entstehen soll S. 4

ROLLENWECHSEL Warum die Schauspielerin Caroline Peters jetzt ein Buch geschrieben hat S. 3



KASSANDRAS KOMPLEX Ein neues Album wie eine Wundertüte S. 5



Jürgen Karthe lernte, dass das Bandoneon wie er aus Sachsen stammt. Hier führte es ein eher unscheinbares Dasein, entwickelte sich aber parallel im fernen Argentinien zu einem Teil der kulturellen Identität. Seine Geschichte beginnt aber in Chemnitz.

FOTO: ANDREAS SEIDEL

VON JANA PETERS

Für das Foto packt Jürgen Karthe sein Bandoneon auf einem Chemnitzer Parkplatz aus. Zwei Bauarbeiter sehen es. „Ist das ein Schifferklavier?“, fragt der eine den anderen. „Nein, ein Bandoneon“, antwortet der zweite. Wenn es nach Jürgen Karthe ginge, wüsste das jeder in der künftigen Kulturhauptstadt. Denn die Wiege des Bandoneons steht in Chemnitz.

Auch bei ihm hat es mit diesem Wissen etwas gedauert. Akkordeon sollte es zunächst sein. Der Vater wollte es so. Das war Anfang der 1970er-Jahre. Jürgen Karthe wuchs in Riesa auf. Der Vater war Schmied, die Mutter Reifenmacherin. Das mutet erst einmal nicht sehr musikalisch an. Doch der Großvater spielte sehr gut Mandoline. Neun Jahre alt war Karthe, als er mit dem Akkordeon-Unterricht begann. Er legte das Instrument schnell wieder weg. „Ich musste Seemannslieder und Herbert Roth spielen. Nicht meine Richtung“, sagt er. Trotzdem begleitete ihn Musik permanent. Schon als Kind komponierte er. Außerdem baute er sich eine Gitarre aus einem Brett. Vorbild war die Fernsehfigur Meister Nadelöhr, der auf seiner Schneider-Elle musizierte.

Beruflich startete Jürgen Karthe ziemlich unmusikalisch: Er absolvierte eine Ausbildung zum Nachrichtentechniker. „Auf Deutsch Kabelaffe“, sagt er. Er kletterte auf Masten und schloss die Kabelleitungen an. Doch er träumte vom Musikstudium. Der Weg dahin führte über drei Jahre Armee. Doch aus dem Studium an der Musikhochschule in Berlin wurde nichts, weil er keine Empfehlung eines Lehrers hatte. Sehr frustriert wollte er aber auch nicht zurück in den Beruf. So besuchte er die Fachschule für Clubleiter in Meißen, war dort im Studentenrat „und nicht auf Linie“. 1988 wurde der gesamte Studentenrat exmatrikuliert. Kurz arbeitete er in einem Clubhaus, dann kam die Wende. Da hieß es für ihn, sein Leben neu zu organisieren. Er tat, worauf er Lust hatte: Musik machen, auf der Straße. Mit seinem Akkordeon stand er zum Beispiel auf den Brühlischen Terrassen in Dresden, spielte und sang, auch mit anderen Musikern. 1990 erhielt er sogar einen Berufsausweis Musiker, der ihm viele Jahre spä-

Der Mann mit dem Bandoneon

Der Weg zur Musik war für Jürgen Karthe von langen Umwegen und Rückschlägen geprägt. Aber auch von der Faszination für ein kompliziertes Instrument.

ter in Chemnitz noch nützlich werden sollte. In jenen Jahren startete er auch einen zweiten Versuch, zu studieren. Doch der Start des ganzen Studiengangs Musiktherapie wurde kurz vorher abgesagt. Er blieb bei der Straßenmusik, inszenierte am Theater, komponierte für die Stücke, spielte im Marionettentheater und schrieb Filmmusik.

1994, er weiß es noch genau, hält er zum ersten Mal ein Bandoneon in Händen. Schnell hat es ihn mit seinem unahnehmlichen, fast geheimnisvollen Ton gepackt. „Ich wollte wissen, warum das so schön klingt, warum es so schwer zu spielen ist und warum es mich so bewegt“, erinnert er sich. Sein erstes eigenes Instrument kauft er sich in einem An- und Verkauf in Polen. Um sich selbst zu zwingen, es richtig zu lernen, verschenkt er seine beiden Akkordeons, „damit ich nicht rückfällig werde“.

Das Bandoneon ist ein wechseltöniges Instrument. Das heißt, es erzeugt beim Aufziehen einen anderen Ton als beim Zusammendrücken. Das Bandoneon, wie es Jürgen Karthe spielt, hat links 33 Knöpfe und rechts 38. Durch die Wechseltönigkeit ergibt das 142 Töne, die scheinbar willkürlich angeordnet sind. „Um ordentlich spielen zu können, braucht man 20 Jahre Praxis“, sagt Karthe. Bandoneon zu spielen, bedeute viel Kopfarbeit, man müsse voll konzentriert sein, um alles zu sortieren.

In dieser Zeit hörte er auch seinen ers-

ten Tango und gründete eine Gruppe, um diese Musik zu spielen. „Sexteto Andorinha“ hieß sie. Eines Abends sei ein Gast mit Ahnung zu ihnen gekommen und habe gesagt: „Eure Musik klingt wunderschön nach russischer Zirkusmusik.“

Diese Kritik fachte bei ihm das Interesse für sein Instrument erst so richtig an, und er begann auch zur Geschichte zu recherchieren. Die Arbeit mündet in die Veröffentlichung eines Buches mit dem Titel „Von der Concertina zum Bandoneón. Chemnitz – die Wiege des Bandoneóns“. Es wird am 19. November in Chemnitz präsentiert und erscheint als Teil eines Kulturhauptstadtprojekts der Sächsischen Mozartgesellschaft. Es erinnert an die Verbindung zwischen Chemnitz, dem Bandoneon und dem Tango. Denn in Chemnitz entwickelte Carl Friedrich Uhlig 1834 die Concertina. Aus ihr wurde später das Bandoneon, das Auswanderer mit nach Südamerika nahmen. Ohne diesen Chemnitzer hätte der argentinische Tango nie sein wichtigstes Instrument gefunden.

Über den Weg der Concertina zum Bandoneon gibt es verschiedene Versionen, verbunden mit so manchem Streit. Jürgen Karthe möchte mit falschen Überlieferungen aufräumen. Den Hauptausschlag für sein Schreiben hat eine Veröffentlichung der Stadt Krefeld gegeben. Darin wird gesagt, dass der Krefelder Heinrich Band der Erfinder des Bandoneons sei. Krefeld ver- einnahme das Instrument und das Buch

enthalte falsche Informationen, sagt Karthe. In Argentinien runzle man die Stirn darüber. „Chemnitz kommt gar nicht vor und Carlsfeld schlecht weg“, so der Musiker. Was er in seinem Buch beschreibt, ist, dass Carl Friedrich Zimmermann, ein Mitarbeiter von Uhlig aus Chemnitz, die Concertina mit nach Carlsfeld nahm und der wahre Erfinder des Bandoneons sei. Der Musikalienhändler Heinrich Band habe aber das bessere Wissen um Marketing gehabt. Er habe dem Instrument lediglich sechs Töne hinzugefügt und ein Schild mit dem Namen „Bandoneon“ an die Luftklappen der Instrumente geschraubt. Damit habe auch Band einen wichtigen Anteil an der großen Verbreitung des Instruments. „Vielleicht“, schreibt Karthe, „wäre es gut, sich zu einigen, dass das Bandoneon mehrere Väter hat.“ Er regt an, dass sich die Krefelder und die Carlsfelder besuchen. Und noch etwas möchte er anstoßen: Während es in Krefeld und in Carlsfeld mittlerweile Denkmäler für das Instrument und seine Erfinder gibt, erinnert in Chemnitz rein gar nichts an Carl Friedrich Uhlig. Das müsse sich ändern.

Damals, als Jürgen Karthe die ersten Tangos spielte, fuhr er nach Carlsfeld. Carl Friedrich Zimmermann verkaufte seine Firma an Ernst Louis Arnold. Er und vor allem später sein Sohn Alfred Arnold produzierten Bandoneons, wie auch Karthe heute eines spielt. „Es ist die Stradivari der Bandoneons“, sagt er. Über 30.000 Instrumente der Marken Ernst Louis Arnold

(ELA) und Alfred Arnold (AA) wurden bis Ende des II. Weltkriegs nach Südamerika exportiert. Die Einzigartigkeit in Klang und Qualität dieser Instrumente begeisterte noch heute Bandoneon-Spieler in aller Welt, meint Karthe. Doch als er Anfang der 1990er zum ersten Mal nach Carlsfeld kam, erinnerte dort nur ein Grabstein im Gestrüpp an Alfred Arnold. Im Gegensatz dazu unterlagen Instrumente mit den Initialen AA zeitweise sogar einem Ausfuhrverbot aus Argentinien.

Jürgen Karthe feilte weiter an seinem Bandoneonspiel. In Dresden spielte er die Musik für die ersten Tango-Kurse. Später gab es jede Woche eine Tangonacht im Ballsaal „Gare de la Lune“. „Aber mir wurde immer wieder bewusst, dass es nicht nach Tango klingt“, sagt er. Also versuchte er es zum dritten Mal mit einem Studium: Er ging ans Weltmusikonservatorium in Rotterdam für das Fach Bandoneon und Tango. Es wurden sofort Unmengen an Musiktheorie unterrichtet, auf Holländisch und Spanisch, Sprachen, die Karthe nicht beherrschte. Nach sechs Monaten brach er seine Zelte wieder ab. Im Dezember 1995 kehrte er zurück nach Deutschland und vergrub sich fünf Wochen lang in einer Finnhütte in Carlsfeld. „Ich wollte mit meinem Instrument zu mir finden“, erinnert er sich. Danach stieg er in Dresden wieder ins Sexteto Andorinha ein. Zwei Jahre später dann ein großes Glück: Der MDR fragte ihn, ob er für einen Dokumentarfilm mit nach Buenos Aires reisen wolle. Drei Wochen lang erfuhr er dort alles, was er wissen wollte – von Musikern, Instrumentenbauern, Tangotänzern. Der Film zog den Weg des Bandoneons von Carlsfeld über den Hamburger Hafen bis nach Buenos Aires nach, Jürgen Karthe diene als roter Faden. Bis 2009 spielte er danach mit dem Sexteto Andorinha auf zig Tango-Festivals in Europa. „Wir sind von einem Flugzeug ins nächste gestiegen“, erinnert sich der 60-jährige. Mittlerweile leitet er mehrere Ensembles.

Seit 2021 unterrichtet er Bandoneon an der Städtischen Musikschule Chemnitz. Die Leiterin Nancy Gibson habe ihn nach einem Diplom gefragt – er zeigte seinen DDR-Berufsausweis.

DAS BUCH „Von der Concertina zum Bandoneon“ wird am 19. November in Chemnitz in der Hartmannfabrik, der Kulturhauptstadt-Zentrale, präsentiert. Beginn ist 19.30 Uhr, der Eintritt ist frei.